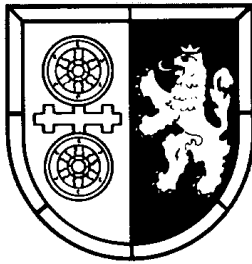


# HEIMATBEILAGE



## Blätter für Kultur- und Heimatpflege

Beilage des Amtsblattes der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Nr. 3

Oktober 2011

21. Jahrgang

**“Wir freuen uns, das eine irdische Jammertal verlassen zu haben...”**

**Anmerkungen zu einem Brief von Jacob Hessel aus Manitowoc/Wisconsin  
an Johann Diehl in Gau-Algesheim**



zusammengestellt von Norbert Diehl und Dr. Michael Kemmer  
nach einer Ausstellung und einem Vortrag  
zum Tag des Offenen Denkmals am 11. September 2011

# 1 Anmerkungen zum Kontext des Briefes vom 24. Februar 1849

## 1.1 Die Auswanderung aus Gau-Algesheim um die Mitte des 19. Jahrhunderts

Die Auswanderergruppe und Anna Maria Hessel geb. Voos und ihren Sohn Jacob, die im März 1847 ihre Heimat in Richtung Antwerpen, New York und Manitowoc verließ, war Teil einer breiten Bewegung, an der sich Menschen aus vielen Regionen Deutschlands beteiligten. Die Listen der Emigranten aus dem rheinhessischen Gau-Algesheim erzählen, dass Nordamerika das bevorzugte Ziel war, aber nicht wenige ihr Glück in Südamerika suchten. Insgesamt mindestens 123 Personen kehrten im Jahrzehnt zwischen 1842 und 1852 unserer Stadt, die knapp 2.000 Einwohner zählte (1838: 1.970), den Rücken, um in einem anderen Land bessere Lebensverhältnisse und eine „neue Heimat“ zu finden.

### Gau-Algesheimer Auswanderergruppe vom 25. März 1847

Mit dem Schiff „Cotton Planter - Baumwollplanzer“ von Antwerpen nach New York  
Ankunft in New York 15. Mai 1847



Anna Maria Hessel geb. Voos, Witwe, 68 J.

Sohn Jacob, 28 J.

Schwiegertochter Anna Maria geb. Ewen, 21 J.

Enkel Jacob, 2 J.

Enkelin Katharina, 1 J.

Sohn Johann, 36 J.

Schwiegertochter Anna Maria, 30 J.

Enkelin Anna, 2 J.

Schwiegersohn Caspar Ewen, 37 J.

Tochter Margarethe geb. Hessel, 34 J.

Enkel Matthias, 7 J.

Enkel Quirin, 2 J.

Ein Kennzeichen der Bewegung war die „Kettenwanderung“, d.h. die Auswanderung Einzelner oder von Gruppen zog die Emigration weiterer Personen und Gruppen aus ihrem früheren Umfeld nach sich. Die ersten bildeten mit dem von der Regierung erworbenen Land und der inzwischen aufgebauten Existenz einen „Brückenkopf“ für die nachfolgenden Auswanderer. Die Propagierung der Auswanderung als Lösung von Notlagen wurde unterstützt durch Gesellschaften zur Förderung der Auswanderung und deren Agenten. Zwar kannte schon der Augsburger Religionsfriede von 1555 beim Religionswechsel der Obrigkeit einen Abzugs- und Zuzugsrecht einschließlich der „Verkaufung ihrer Haab und Güter gegen zimlichen, billigen Abtrag der Leibeigenschaft und Nachsteuer“ (§ 24), aber erst die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948 gab jedem Menschen das Recht, „sich innerhalb eines Staates frei zu bewegen und seinen Aufenthaltsort frei zu wählen“ sowie „jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen und in sein Land zurückzukehren“. Bis dahin mussten die Landesherren vor der Auswanderung ihrer Untertanen die Erlaubnis in einer gesetzlichen Entlassungsurkunde bescheinigen. Oft aber machten sich die Auswanderer ohne Erlaubnis auf die Reise, manchmal verbunden mit der Absicht, sich der Militärpflicht oder dem Kriegsdienst zu entziehen.

## 1.2 Die verwandtschaftlichen Beziehungen der Auswanderungsgruppe Jacob Hessel

Brief des *Jacob Hessel aus Manitowoc-Rapids/Wisconsin* an Johann Diel in Gau-Algesheim vom 24. Februar 1849

<b>Adressaten des Briefes in Gau-Algesheim</b>	<b>Absender des Briefes</b>	Quirin HESSEL 1771-1835 ∞ 07.01.1805 <b>Anna Maria VOOS</b> 1782-1858			
<b>Elisabeth Hessel</b> 1815-1886 ∞ 06.09.1837 <b>Johann Baptist DIEHL</b> 1812-1891	<b>Jacob Hessel</b> 1818-1895 ∞ 11.01.1845 <i>Anna Maria EWEN</i> 1821-1889	<i>Quirin Hessel</i> 1808-1854 ∞ 05.04.1846 <i>Eva Margerita BISCHEL</i> 1786-1864	<i>Margarethe Hessel</i> 1813-1887 ∞ 02.11.1834 <i>Caspar EWEN</i> 1809-1879	<i>Caspar Hessel</i> 1820-1894 ∞ 1851 <i>Theresia STRACKA</i> 1832-1906	<i>Johann Hessel</i> 1811 - ? <i>Anna Maria</i> 1817 - ?
	<i>Jacob *1845</i> <i>Katherina *1846</i> <i>Anna *1853</i> <i>Johannes *1855-1925</i> <i>Joseph *1857</i> <i>Charles *1858</i>	<i>Quirin und Eva Hessel</i> <i>heirateten 1846</i> <i>in Gau-Algesheim,</i> <i>wanderten 1846 aus</i> <i>und siedelten sich</i> <i>in Ottawa Township bei</i> <i>Waukesha/Wisconsin an.</i>	<i>Matthias *1840</i> <i>Quirin 1845 – 1876 ∞</i> <i>Ida Schaffland 1847-1928</i>	<i>Mary 1850-1932 ∞</i> <i>Peter Komely (1850-1907)</i> <i>Anton *1854</i> <i>Quirin *1858</i> <i>Charles 1859-1939 ∞</i> <i>1. Mary Blimel (1861-1897)</i> <i>2. Anny Kerscher (1861-1946)</i>	<i>Anna 1845 - ?</i> <i>Jacob 1848-1912 ∞</i> <i>Caroline Kiel *1853</i>
Grundschrift: Deutschland	<i>kursiv: Nord-Amerika</i>				

## 1.3 Zur Gefühlswelt der Auswanderer

Als bestimmende Beweggründe für die Auswanderung finden sich im Brief des Jacob Hessel die Not und Ungerechtigkeit in der alten Heimat, die Hoffnung, in Amerika für sich und ihre Familien Freiheit, Wohlstand und eine glückliche Lebensperspektive zu finden, und nicht zuletzt die Zuversicht, dass der Herrgott dies für seine Welt und alle Menschenkinder so wollte.

Bevor der württembergische Schriftsteller, Journalist und Revolutionär Ludwig Pfau nach der Niederschlagung des badischen Aufstandes durch preußische Truppen 1849 voller Bitternis das „Badische Wiegenlied“ („Schlaf, mein Kind, schlaf leis', dort draußen geht der Preuß' ...“) schrieb, ließ er 1846 in seinem Gedicht „Der Auswanderer“ dieselben Motive anklingen, die auch die Gau-Algesheimer zur Auswanderung motivierten.

### Ludwig Pfau (1821-1894): Der Auswanderer, 1846 (Auszug)

Ja, fort nach Abend! Kinder, kommt!  
 Wo unsre Müh' und Arbeit frommt;  
 Wo nicht, wenn unsern Schweiß wir sä'n,  
 Wir Angst und Kummer ernten gehn;  
 Wo für die Faulen nicht die Garben,  
 Und für die Fleißigen das Darben –  
 Kommt! für die Fleißigen gibt es ja  
 Genug Brot im Amerika.

Hier liegt auf uns ein Druck so dumpf,  
 Der macht uns Haupt und Herze stumpf.  
 Wir ziehn die Last wohl Jahr für Jahr,  
 Doch schwerer wird sie immerdar.  
 Ich weiß nicht, wen ich soll verklagen,  
 Doch kann kein Herz mehr fröhlich schlagen,  
 Und was uns fehlet zum Gedeihn,  
 Ich denk', das muß die Freiheit sein.

In jenen Wäldern, heilig alt,  
 Gibt Gott uns selber Aufenthalt;  
 Da weiß man nichts von Herr und Knecht,  
 Da gilt der Menschheit altes Recht.  
 Da kann man wieder fröhlich singen,  
 Wenn tief im Holz die Äxte klingen,  
 Wenn über uns der Urwald saust,  
 Darin der Freiheit Odem braust.

Dort schaut hinein ins Abendrot,  
 Drin ist versunken unsre Not;  
 Dort glänzt im Morgenlicht ein Strand,  
 Da blüht ein neues Vaterland.  
 Da taut aufs Land der Freiheit Segen,  
 Daß alle Kräfte froh sich regen –  
 Wo wir auch seien, Gott ist da!  
 Auf Kinder! nach Amerika!

## 2 Der Brief von Jacob Hessel an Johann Diehl

Manitowoc-Rapids  
den 24ten Februar 1849

Liebe Geschwister  
und Freunde Wilhelm und Johann Hessel.

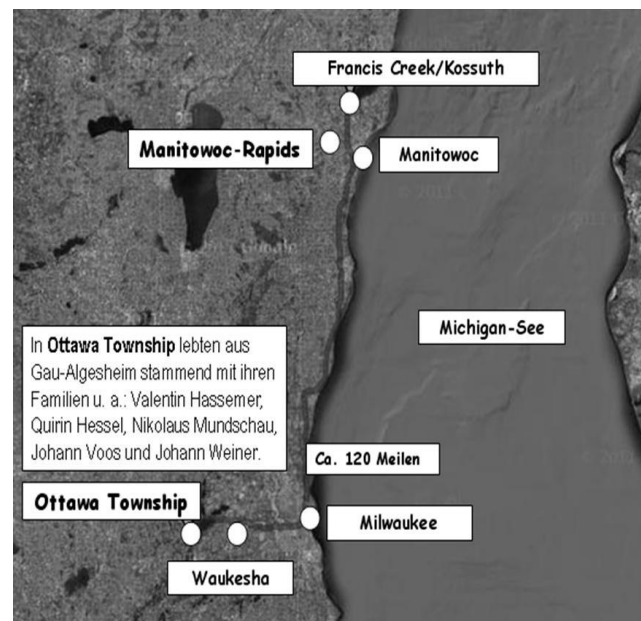


Dem lieben Gott sei Dank, dass ich Euch in diesem wie in unserem früheren Schreiben unsere Gesundheit und Zufriedenheit anzeigen kann, und ich wünsche, dass auch Euch dieses Erdenglück bis daher und fernerhin zuteil werde. Schwester! Deinen Brief, den Du J. Grub vom ersten März voriges Jahr übergeben, erhielt ich am 20ten Mai, ebenso den von unserem Vetter Johann Hessel, datiert vom 2ten Juli, erhielt ich bei unserem Bruder Quirin, als ich im letzten Frühjahr und letzte Weihnachten einen Besuch bei ihm und unseren Landsleuten machte, um mir Ochsen zu kaufen.

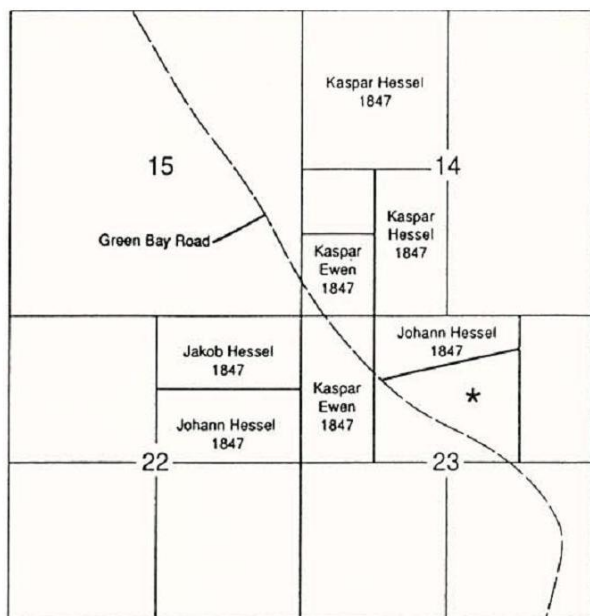
Auch sie sind alle recht gesund und durchschnittlich in bestem Wohlstand. Ich konnte sie nur betrüben, wenn ich ihnen meinen kurzen Aufenthalt ansagte; denn jeder wollte mich einige Zeit bei sich haben. Eine zärtliche Freude erfüllt mein Gemüt, wenn ich dran denke, wie sie sorgenlos einen Freund tage- und wochenlang behalten können, ohne sich zu bekümmern, wo sie Nahrung für ihn her nehmen sollen oder ob die selbige zu Ende geht, bevor der Gast aus dem Hause kommt, wie es in Deutschland ist, dass man einen Freund gerne auf den Rücken sieht, so bald er einige Mahlzeiten zu Tische war. Es war mit meinem Besuch nicht genug, sie wollten mich auch noch mit Fleisch belasten, wenn ich es nur hätte brauchen können. Der Mundschau hatte keine Ruh, bis ich noch einen Sack voll Weizen annahm; er sagte: Er habe es doch noch im Überfluss und es schade mir nichts, weil ich mein Brot noch nicht vollkommen für dieses Jahr gezogen hätte. Er und Johann Schmitt von Elsheim machten

mir einen Schlitten zusammen, der Quirin gab mir Heu für auf den Weg und so fuhr ich ab.

Elisa! Du schreibst in Deinem Brief, den J. Grub mit brachte, dass Du uns schon wieder mit einem Schreiben belästigst. Wir haben alle schon geschrieben und ich schon zweimal, der Mattheus schon dreimal und haben noch keine Antwort erhalten, außer von dem Wallau und ich vom Strobel. Du wünschst gerne zu wissen, was ein Brief bei uns kostet? Wir bezahlen gewöhnlich zehn Cent oder fünfzehn Kreuzer. Ist er schwer, so kostet er 20 Cent oder 30 Kreuzer. Die Last, womit du uns durch einen Brief belästigst, ist bei uns gering, wäre sie bei dir so, wir erhielten öfter Nachricht. Obschon unser Geldvorrat gering ist, bezahlen wir leichter zwei Gulden, als Du sechs Kreuzer. Ich möchte gern eine kurze Antwort auf meinen ersten Brief haben vom September 1847. Die Biegels erwarten einen Brief. Der Blasius spricht, er habe noch keine Antwort auf den ersten, für was er denn den zweiten schreiben soll, ich weiß jedoch nicht, ob er bald schreibt, er ist seiner Aussage nach halb willens. Dem Mattheus sein Bruder Martin oder Du J. Diehl sollst so gut sein oder wer sonst will, soll uns die Gefälligkeit tun und nach Langenlonsheim, bei Bingen gehen und sich erkundigen nach Jakob Hofmann, welches Vermögen und welchen Namen er in seinem Ort hat, wer er ist.



Der Ewen wollte haben, ich sollte das Land beschreiben, dies wäre Euch interessanter als alles, denn des Kaisers Jean habe besonders gesagt, er möchte mal genau wissen, wie es wäre. Da ich aber schon in meinem ersten Schreiben etwas davon bemerkt habe und noch keine Antwort erhalten, was Ihr zu wissen verlangt, finde ich es für unnötig, besonders weil ich diesen Brief auf der Mutter ihr Verlangen schreibe, und ich mich mit andern Sachen unterhalten muss. Hauptsächlich wegen dem Tumult in Deutschland und ihren Zurückgebliebenen halber und sie wünscht, dass sie bei uns wären.



Die Algesheimer Einwanderer kauften Regierungsländ im Gebiet des heutigen Kossuth. Johann und Maria Hessel kauften 160 acres (ca. 65 ha) Regierungsländ in der Section 23 am 7. Juni 1847. Sie verkaufte 58 ½ acres des Landes an Wendel Wallau, der ebenfalls aus Gau-Algesheim gekommen war, am 28. September 1847. Das Land ist mit einem Stern markiert.

Nach: Rommelfanger, Karyl Enstad, The Letter of Jakob Hessel. A German Farmer in Manitowoc County Writes Home, 1849, 1997, S. 2

### **Verhalten von Auswanderer**

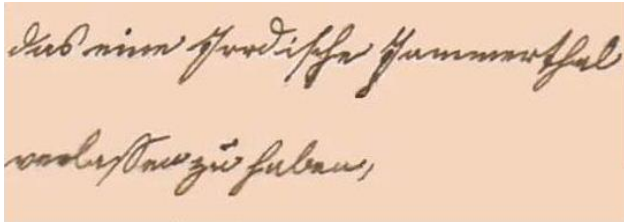
Es tut mir leid, bei dem Anfang dieses Schreibens auf jene Leute zu kommen, die Amerika in ihrer viehischen Blindheit verfluchen und sich so widerwärtiger Ausdrücke bedienen vom Fressen und Saufen, vom Ochs in den Mast-Stall stellen und vom Sonn- und Werktag. Gerade heben jene Flüchtlinge Amerika, statt sie das Gegenteil wollen (?). Freilich hat man hier besser zu leben als in Deutschland, aber nicht ohne Fleiß oder viel Geld, und in letzterem Fall kann man auch in ----- fressen und saufen, wer darin sein

Dasein erkennt. Haben sie nicht vielleicht in ihrer alten Heimat dieses Fressen und Saufen gern getan, was sie gezwungen, nach Amerika zu gehen. Da sie nun dieses haben können, wenn sie arbeitsam sind, so ist es ihnen lästig.

Was den öffentlichen Gottesdienst hier anbelangt, der ist freilich selten, man kann aber deswegen den Tag des Herrn heiligen, wenn man will. Denn es gab bessere Christen, als sie und ich bin, zur der Zeit, wo keine Kirchen öffentlich waren. Noch trauriger ist es von jungen Leuten, die die Stunden verfluchen, nach Amerika gedacht zu haben. Wenn es noch dabei bleibt? Ich habe Leute Amerika verfluchen gehört, die es nicht einmal gesehen haben und noch den Entdecker dazu verfluchen, den großen braven Mann, der für Millionen Menschen Land gefunden, um darauf leben zu können. Nun fragen wir, warum fluchen diese? Es gibt gute Leute, die Unbemittelten forthelfen, damit auch sie einstens ruhig ihr Stückchen Brot essen könnten, sie tun an ihnen, was sie können. Kommen diese nun nach Amerika und sollen zur Arbeit greifen, so denken sie an die letzten Tagen ihrer Abreise, wo sie sorgenlos ihre Schoppen leeren und sich um das Essen gar nicht zu kümmern brauchten und denken, dieses wäre so fort gegangen in Deutschland. So haben unsere Landsleute einer unbemittelten Frau Kartoffeln schenken wollen, diese waren ein wenig klein, so sagte sie, diese könnte sie nicht schälen, das wäre Arbeit für die Bauernmenschen. So könnte ich mehrere Beispiele sagen, doch es ist unnütz und der Raum zu wenig. Ich meines Teils glaube, dass zum Menschenleben Essen und Trinken gehört, und es ist auch besser, man hat es, als wenn arbeitsame Menschen ihre Kinder klagend rufen hören, Hunger, Hunger, und können ihnen bei all ihrem Fleiß nichts geben, wie es so häufig in Deutschland der Fall ist. Liebe Schwester! du hast ganz recht, wenn du sagst, der liebe Gott möge uns gesund erhalten, für das übrige habest du keine Sorgen. Bleiben wir gesund und haben sonst keine Unglücksfälle so können wir sorgenlos unsere Nahrung zu uns nehmen: Und diese haben wir und besser als wir sie in Deutschland unser Leben bekommen hätten.

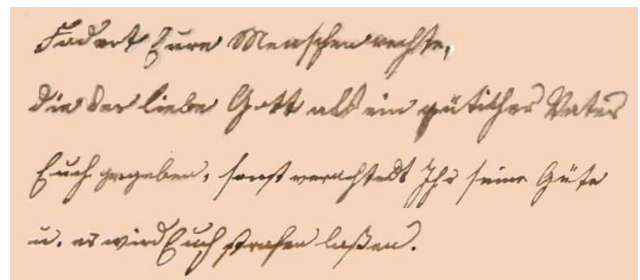
## Blick auf die Zustände in Deutschland

Ich und wir alle freuen uns immer noch, das eine irdische Jammertal verlassen zu haben,



in welchem so viel hohläugige Räuber sind, die zu viel Gewalt und Geld haben, womit sie euch zu allem treiben, wozu sie nur immer Lust haben und so Armut und Hunger allmählich über Euch bringen. Seht die Liebe, welche die Tyrannen zu dem Vaterland haben. Morden und Brennen ist ihre Lust und wehrlose Menschen martern lassen, wenn sie ihren Wollüsten keinen anderen Weg mehr wissen. Es ist fast unbegreiflich, dass sich noch zu dieser Zeit Kinder gegen ihre Eltern von gewissen Personen belehren und aufhetzen lassen zum Morde gegen sie mit dem Vorwand, man müsse Regenten haben. Unterwürfigkeit aller Art, während dem sie gar keine Pflicht gegen euch haben. Zuletzt betet man noch für die von Gottes Gnaden, welche mit Hurerei und allen Lastern bedeckt sind. Die Lola ist ein öffentliches Beispiel davon, ebenso jener nordische Friederich, der Millionen verschwendet und es gewalttätig von seinen armen Untertanen erpresst. Die Falschmünzer von Sachsen sind auch dabei. So geht es. Während der Bürger nicht einmal ein Wort der Wahrheit reden darf, noch die Presse etwas drucken, sonst kommen die niedrigen Hetzhunde und zeigen Quartier an, die sich für ein paar Groschen zu allem hergeben. Ich bin weit entfernt davon, in diesem Schreiben zu schimpfen und zu fluchen, da aber mein Vetter J. Hessel mir schrieb, dass ich ihm schreiben soll was wir von der Revolution in Frankreich und dem Aufstand von Deutschland wüssten, so sag ich Ihm, das wir es fast ebenso geschwind und vielleicht richtiger gewahr werden als er. Bemerken muss ich vor allem, dass auch Ihr euer Scherflein beitragen sollt, wenn die Stunde der Befreiung schlägt. Warum können jene Meuchler Euch Eure Menschenrechte versprechen, wenn sie sehen, dass es um sie gilt? Warum muss es

erst das Blut ihrer Untertanen kosten, warum geschieht dieses nicht auf friedlichem, gerechtem Wege? Gott hat Fische, Vögel und alle Tiere für sich geschaffen und nachdem dieses fertig und der Mensch gebildet war, schenkte er letzterem alles und machte ihn so zum König. Da nun mehrere Menschen da sind, so muss freilich eine Regierung da sein, um Ordnung zu halten, aber keine sieben-, achtunddreißig wie in Deutschland. Welche Regenten gibt es nicht unter ihnen, durchaus Thronerben, die sich nicht einmal selbst vorstehen können, blödsinnig sind und alles, was man nur sagen kann, bloß sind sie da, um das Blutgeld ihrer treuen Bürger und Untertanen mit Gewalt und Wollust zu verschwenden. Lasst Euch nicht mehr betören, denn seht, sie bringen Euch durch schlechte Politik in die alte Falle, und es wird schlimm mit Euch aussehen. Fordert Eure Menschenrechte, die der liebe Gott als ein gütiger Vater Euch gegeben, sonst verachtet Ihr seine Güte und er wird Euch strafen lassen.



Will man es nicht im Guten, so braucht Gewalt, wie man an Euch tut. Ihr müsst mir nicht verübeln das ich so oft in diesem Schreiben Euch schreibe, als hänge die ganze Sache von Euch ab. Es kann die Zeit kommen oder war vielleicht schon, dass Ihr zu dem Ganzen viel beitragen könnt.

Der Ewen lässt mir aber sagen ich möchte doch seine Mutter und Geschwister grüßen und er wünschte das sie bei Ihm wären und ob sie noch gesund wären. Mein Schreiben soll ja keine Lockung für einen oder den anderen sein, denn sonst könnte es gehen wie auf der ersten Seite angegeben von jenem Fluchen. Aber es sollen die Leute ja nicht glauben, wie manche sagen: ja, wenn ich in Amerika wäre, ich schrieb auch nicht schlecht, wenn es mir auch schlecht ginge. Das Schreiben geht ja meistens an Geschwister und nächste Freunde, und was hätte man am Ende da-

von, wenn ich oder wir im Elend wären und nun Anlass gäben, noch mehrere ins Unglück zu stürzen. Ich kenne von meinen Nächsten, die es sich zur Schanderechnen nach Amerika zu gehen: die sagen: ich stecke lieber das Schürz auf. Denen ist es besser, sie bleiben, denn hier ist dies keine Mode, und ihnen wird es wahrscheinlich eine. Unser Vetter Wilhelm Hessel lässt ja nichts von sich hören. Du sollst uns einen Gruß an unseren alten Hausherrn Johann Dengler und die Seinen ausrichten, was seine Kinder machten, besonders sein Lorchen.

Auf Anlass meiner Frau soll ich Dir auch unsere Kinder ein wenig beschreiben. Unser Jakob ist ein zartes, weiches Kind, Du sollst Dir Dein Karlchen als Ebenbild annehmen, bloß dass er weißliche Haare hat, er ist von seiner Großmutter besonders geliebt. Das Käthchen ist wild und mutwillig, ein „Russe“ wie seine Mutter in ihrer Jugend war, es ist aber im Sprechen und Klugheit ähnlich seinem Brüderchen. Unsere Schwester hat im vergangenen Juli ein Mädchen zur Welt gebracht, welches sehr gesund und vollkommen ist. Ebenso hat die Maria einen Buben bekommen, neun Wochen später. Schwester Elisa, die Mutter lässt Dir sagen, sie wünschte dass Du mit deiner Familie hier wärst. Sie bedauere Dich, Deinen Mann und Kinder hauptsächlich wegen Kriegsempörung und Ihr würdet doch nichts Gutes zu hoffen haben. Gestern noch sagte sie, wenn sie nach meiner Seite in den Wald sehe, wäre Ihr lieber, als wenn Sie in Algesheim auf die Straße gesehen hätte.

Und die Greth meint, wenn es noch daran denke, wie Du gesagt hättest: wie wird es dir über sein, wenn du so allein im Wald musst sein und bist es nicht gewohnt und wie wäre es jetzt? Es ist gerade, sagte es, als wenn wir auf der Langgasse wohnten. Es vergeht kein Tag und fast keine Stunde, wo nicht Leute an uns vorbei kommen, gehen und fahren. Ebenso haben wir öfters Besuch von unsern Nachbarn, hauptsächlich sonntags ist es oft so voll wie in einem Kasino bei Euch.



Jacob und Anna Maria Hessel (Manitowoc, um 1880)

Die Ewen, Kaspar und Hannes, fahren Lok (Stämme für Bretter zu schneiden in der Sägmühle) und verdienen mit zwei Joch oder vier Ochsen per Tag 8 bis 10 Dollar (20 bis 25 Gulden) und haben noch freies Essen, zum Teil etwas mehr zum Teil etwas weniger.

Liebes Schwesterchen, beklage dich nicht wenn ich die Deinen nicht alle nenne und einen jeden mit seinem Namen im Besonderen grüße, du siehst wie sich die Zeilen drängen und der Raum zu wenig wird. Es lassen wir alle Hrn. Dr. Menninger grüßen, der uns so uneigennützig mit seinem Rath zu Hilfe war und selbst die kostspielige Zeit nicht scheute, uns aufzu-



Nach: Rommelfanger, Karyl Enstad, The Letter of Jakob Hessel. A German Farmer in Manitowoc County Writes Home, 1849, 1997, S. 4

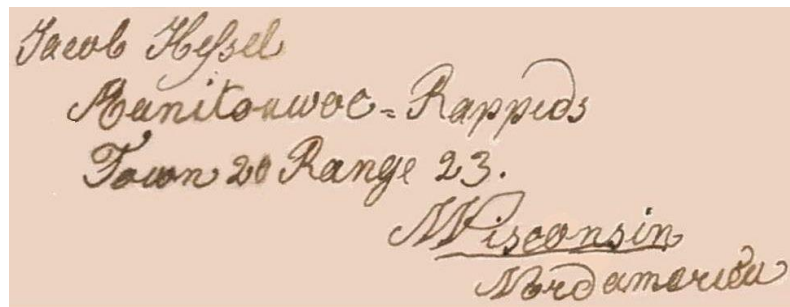
muntern und das Beste nach seinem Gutdenken anzuraten. So auch Hrn. Notar Gassner und Herrn Bürgermeister Quirin Ewen, die uns im guten Andenken sind und ihre Amtspflicht treulich erfüllen und erfüllen mögen zum Besten der Gemeinde. Vetter Johann Hessel, Du schreibst, dass ich Dir die Adresse noch einmal schreiben soll, ich meine ich hätte sie im ersten Brief geschrieben, könnte aber jetzt ganz einfach sein, da wir aber ein Postamt in unsere Nähe bekommen sollen, welches Ämtchen einer von uns schon hätte erhalten können, wenn wir Englisch lesen und schreiben könnten, so muss Taun (Town) und Rensch (Range) dabei sein. Der letzte Brief an den

Quirin hat längere Zeit in Milwaukee gelegen, wahrscheinlich weil der Postort nicht dabei war. Wir wussten eher, dass er da war, als er. Unseren herzlichsten Gruß an all unsere Freunde und Bekannten besonders von der Mutter, die nach ihr fragten und sich so freundschaftlich und erkundigten. Von Heinrich Lebeis erhielt ich auch einen Brief aus New York.

Um baldige Antwort bittet Euer lieber Jakob. Du Vetter J. Hessel weißt ja, was ich gern höre. Auch von der freien Presse etwas, wenn sie nicht schon wieder eingeschüchtert ist. ich habe schon schöne Stückchen gelesen, besonders von Wiesbaden, wenn es wahr ist.

Unsere Adresse ist

Mstr. Jakob Hessel  
Manitouwoc = Rappids  
Town 20 Range 23  
Wisconsin  
Nordamerica



Jacob Hessel  
Manitouwoc - Rappids  
Town 20 Range 23.  
Wisconsin  
Nordamerica

Ich, Anna Hessel, grüße meine 2 Kinder, ihre Paten und Götchen und meine Mutter. Sollte später ein Post Office näher nach uns kommen, so wird der Postort anders heißen, wovon wir Euch denn Nachricht geben.



Aufmerksames Publikum beim Vortrag in der Klopfgasse 10 am 11. September 2011 - Foto: Andreas Muders



### 3 Auswanderer aus Gau-Algesheim nach Nordamerika (1842 – 1852)

#### 1842

**Mundschau**, Nicolaus II., ohne Erlaubnis

- Mundschau, Anna Maria, geb. Freund: Ehefrau
- Mundschau, Benedict, geb. 1. Dezember 1841, Sohn

#### 1843

**Biegel**, Karl, geb. 19. September 1830, Zimmermann, mit Erlaubnis, Vater: Johann Veith; Mutter Margarethe, geb. Leoff

**Köhler**, Andreas

- Köhler, Anna Maria: geb. Bolenz; Ehefrau
- Köhler, Philipp Jacob: geb. 1.5.1843; Sohn

**Lebeis**, Johann

- Lebeis Margarethe, geb. Hassemer: Ehefrau
- Lebeis, Heinrich: geb. 6. April 1843; Sohn

**Weiner**, Johann IV., mit Erlaubnis vom 30. November 1842

- Weiner, Susanna: geb. Hassemer, Ehefrau
- Weiner, Johann: geb. 23. April 1836; Sohn
- Weiner, Franz: geb. 25. Juli 1839; Sohn
- Weiner, Johann: geb. 8. September 1841; Sohn

**Weiner**, Nicolaus, ohne Erlaubnis ausgewandert

- Weiner, Fides: geb. Lebeis; Ehefrau
- Weiner, Heinrich: geb. 16. Mai 1827; Ackersmann; Sohn von Nicolaus

#### 1845

**Ewen**, Kasper

- Ewen, Margarethe, geb. Hessel, Ehefrau
- Ewen, Quirin: geb. 14. April 1845, Sohn

**Hassemer**, Valentin

- Hassemer, Margaretha, geb. Kölsch; Ehefrau
- Hassemer, Nicolaus: geb. 10. April 1835; Sohn

**Hessel**, Jacob

- Hessel, Anna Maria, geb. Ewen, Ehefrau
- Hessel, Jacob: geb. 15. November 1845, Sohn

**Kremer**, Johann

- Kremer, Margarethe, geb. Bolenz, Ehefrau
- Kremer, Mathes: geb. 11. September 1845, Sohn

**Voos**, Johann

- Voos, Barbara, geb. Fleischmann, Ehefrau
- Voos, Johann: geb. 23. Februar 1839, Sohn

#### 1847

**Doll**, Matthes

- Doll, Elisabeth, geb. Weiner, Ehefrau
- Doll, Johann, geb. 13. April 1835, Sohn
- Doll, Joseph, geb. 2. Oktober 1836, Sohn

**Dott**, Peter, ohne Erlaubnis

- Dott, Anna Maria, geb. Kling, Ehefrau
- Dott, Peter Philipp, geb. 9. März 1839, Sohn
- Dott, Philipp, geb. 20. Mai 1841, Sohn

**Elbert**, Mathias

- Elbert, Magdalena, Ehefrau
- Elbert, Jacob, geb. 9. März 1844, Sohn

**Hessel**, Anna Maria, geb. 24. Juni 1782, geb. Voos

- Hessel, Jacob, geb. 18. November 1818; Sohn von Anna Maria Hessel
- Hessel, Kaspar, Sohn von Anna Maria Hessel

**Kremer**, Johann

- Kremer, Katharina, geb. Ball; Ehefrau
- Kremer, Caspar, geb. 12. Dezember 1844, Sohn

**Wallau**, Wendel, ohne Erlaubnis

- Wallau, Barbara, geb. Kullmann, Ehefrau
- Wallau, Jacob, geb. 3. Mai 1834, Sohn

## 1850

### **Menninger, Johann II**

- Menninger, Barbara: geb. Mayer; Ehefrau
- Menninger, Franz, geb. 7. März 1841; Vater: Johann; Mutter: Barbara, geb. Freund
- Menninger, Franz Karl, geb. 21. September 1841; Sohn

## 1851

### **Breier, Georg**

- Breier, Catharina, geb. Schmitt; Ehefrau
- Breier, Peter, geb. 10. Februar 1838, Sohn

### **Köhler; Andreas**

- Köhler, Katharina, geb. Klesy, Ehefrau
- Köhler, Valentin, geb. 30. Oktober 1845, Sohn

### **Kullmann, Nicolaus**

- Kullmann, Maria Josefa, geb. Elbert, Ehefrau
- Kullmann, Heinrich, geb. 30. Dezember 1838, Sohn
- Kullmann, Alois, geb. 24. Juli 1845, Sohn

## 1852

### **Breier, Joseph**

- Breier, Katharina, geb. Schmitt, Ehefrau
- Breier, Bernhard, geb. 5. Juni 1844, Sohn

### **Boller, Wilhelm**

- Boller, Magdalena, geb. Hang, Ehefrau
- Boller, Jacob Heinrich, geb. 18. Juli 1849, Sohn

**Dickenscheid, Johann III.**, Ackersmann, Entlassungsurkunde vom 2. September 1853

- Dickenscheid, Margarethe, 32 Jahre alt, geb. Seibert; Ehefrau
- Dickenscheid, Johann, geb. 17. April 1849, Sohn
- Dickenscheid, Karl, geb. 16. August 1850, Sohn
- Dickenscheid, Lorenz, 11 Jahre alt; Sohn
- Dickenscheid, Martin, 6 Jahre alt, Sohn

**Fleischer, Georg**, Ackersmann, Entlassungsurkunde vom Juli 1853

- Fleischer, Georg, 30 Jahre alt, Sohn
- Fleischer, Martin, 26 Jahre alt, Sohn
- Fleischer, Philipp, 23 Jahre alt, Sohn
- Fleischer, Susanna, 20 Jahre alt, Tochter

**Kornely, Georg**, 39 Jahre alt, Ackersmann; Entlassungsurkunde vom 5. Juli 1853

- Kornely, Theresia, geb. Presser, 31 Jahre alt, Ehefrau
- Kornely, Peter, geb. 15. Dezember 1850, Sohn
- Kornely, Quirin, 5 Jahre alt, Sohn

Georg Kornely schiffte sich am 3. September mit seiner Familie in Le Havre ein und überquerte mit dem Schiff Screamer unter Kapitän Thomas Skalfield den Ozean und kam am 18. Oktober in New York an.

**Lebeis, Johann**, ohne Erlaubnis

- Lebeis, Margaretha, geb. Hassemer, Ehefrau Lebeis,
- Leibeis, Kaspar, geb. 28. Juni 1845, Sohn
- Lebeis, Johann, geb. 29. November 1847, Sohn

### **Impressum**

Herausgeber: Verbandsgemeinde Gau-Algesheim  
Redaktion: Carl-Brilmayer-Gesellschaft Gau-Algesheim  
Druck: Verlag + Druck, Wittich KG, 54343 Föhren

# 30 Häuser, drei Brauereien...

TAG DES OFFENEN DENKMALS Norbert Diehl auf den Spuren von Aussiedlern in USA

Von  
Klaus Rein

**GAU-ALGESHEIM.** Wenn Norbert Diehl am „Tag des offenen Denkmals“ im Hof seines Elternhauses – Klopfgasse 10 – über die Aussiedlung von Gau-Algesheimern im 19. Jahrhundert nach Amerika berichtet, hat er mit detektivischer Gründlichkeit einen Teil seiner Familiengeschichte aufbereitet. Dabei wird er ein Dokument vorlegen, das auch Eingang in deutsche und amerikanische Fachliteratur gefunden hat – ein Brief des Jakob Hessel. Adressiert an „Johann Diel in Gau-Algesheim bei Mainz Germany“, den Ur-Ur-Großvater Norbert Diehls.

## Brief über „undankbare Flüchtlinge“

Am 27. Februar 1849 schreibt Jakob Hessel an Freunde und Geschwister in Gau-Algesheim einen langen Brief, der sich mit dem Leben in der neuen Heimat im Bezirk Manitowoc am Michigan-See beschäftigt. Gradenlos geht er ins Gericht mit einigen „undankbaren Flüchtlingen“, die sich mit „fressen und saufen“ begnügen, statt „arbeitssam“ ein neues Leben in Freiheit zu gestalten.

Hunger, wirtschaftliche Not und Unfreiheit haben in der Mitte des 19. Jahrhunderts viele Gau-Algesheimer genötigt, die Heimat zu verlassen. Am 25. März 1847 hisst in Antwerpen die „Cotton Planter“ die Segel. Am 15. Mai setzt Jakob Hessel in New York seinen Fuß auf amerikanischen Boden, zusammen mit 20 Landsleuten, deren Familiennamen Ewen, Wallau oder Biegel lauten.

liennamen Ewen, Wallau oder Biegel lauten.

Von Buffalo führt der Weg die Emigranten zunächst per Schiff nach Milwaukee, dann auf einem Indianerpfad nach Norden in Richtung Green Bay. Im Bezirk Manitowoc kaufen die Hessels und Ewens Land, lassen sich als Farmer nieder.

Zwei Jahre später schreibt Jakob Hessel: „Ich und wir alle freuen uns immer noch, das eine irdische Jammerthal verlassen zu haben.“ Scharf verurteilt Hessel „die Regierungen“ in Deutschland, die „das Blut ihrer Unterthanen“ vergießen und Menschenrechte nur versprechen. „Fordert Eure Menschenrechte“, rät Hessel den Freunden und Verwandten: „Will man es nicht im Guten, so braucht Gewalt, wie man an Euch tut.“ Ein bewegendes Dokument deutscher Schicksale diesseits und jenseits des Atlantiks. Zusammen mit

## AUSSIEDLER

► Beim Tag des offenen Denkmals am Sonntag, 11. September, ab 15 Uhr zeigt die Carl-Brilmayer-Gesellschaft eine Ausstellung über Gau-Algesheimer Aussiedler. Anwesend Diehl, Klopfgasse 10, Gau-Algesheim. Ab 19 Uhr gibt es einen Vortrag von Norbert Diehl.

dem Vorsitzenden der Carl-Brilmayer-Gesellschaft, Dr. Michael Kemmer, wird Norbert Diehl am 11. September ab 15 Uhr in seinem Elternhaus das bisherige Ergebnis seiner Nachforschungen vorstellen. Dabei dankt Diehl schon jetzt für weitere Informationen, um den Stammbaum der Familien Hessel, Ewen und Hassemer ergänzen zu können, den Gerhard Schulz angelegt

hat. Geburten, Eheschließungen oder auch Todesdaten können Ansätze für weitere Detektivarbeit liefern.

Im amerikanischen Mittelwesten, vor allem in Wisconsin – und dort wiederum im Bereich Manitowoc – haben deutsche Aussiedler in Politik, Wirtschaft, Erziehung und Kirchen bis zum Ende des Ersten Weltkriegs eine führende Rolle gespielt. In ihren Bekenntnisschulen wurde häufig in deutscher Sprache unterrichtet.

## Keine Spur von „deutscher Gemütlichkeit“

Der amerikanische Historiker Edward Ehler beschreibt in einem Essay für die lokale Historische Gesellschaft den „Deutschen Einfluss auf Manitowoc“. Einen „alten Siedler“ um 1850 zitiert er mit den Worten: „Der Süden der Stadt ist eindeutig eine deutsche Siedlung. Sie enthält 30 Häuser und drei Brauereien.“

Von der sprichwörtlich „deutschen Gemütlichkeit“ konnte allerdings in den ersten Siedlerjahren keine Rede sein. Die meisten Wege wurden auf Schusters Rappen oder mittels Karren zurückgelegt, Ochse oder Kuh gezogen. Galt es einen Fluss zu überqueren, so sorgte oft ein Indianer mit seinem Kanu für den Transfer. Was die Deutschen aber nicht davon abhielt, bereits 1855 in Manitowoc einen „Freien Sängerbund“ zu gründen und Jahr für Jahr ein Sängerfest aufzuziehen. Und in der Marine Band, einem der ältesten Orchester von Manitowoc, gaben Deutsche schon früh den Ton an – zumindest zahlenmäßig.



Dr. Michael Kemmer, Norbert Diehl  
Foto: Klaus Rein

## 4.2 Stadtnachrichten vom 22. September 2011

### Carl-Brilmayer-Gesellschaft Gau-Algesheim Tag des Offenen Denkmals in der Kloppgasse 10

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Auswanderung einzelner Personen oder Familien zu einer Massenbewegung geworden, an der sich auch Menschen aus unserer Stadt beteiligten. Nordamerika wurde das bevorzugte Ziel, daneben suchten Gau-Algesheimer ihr Glück in Südamerika. Insgesamt mindestens 123 Personen verließen zwischen 1842 und 1852 unsere Stadt.

Am Tag des Offenen Denkmals, am 11. September 2011 stellte die Carl-Brilmayer-Gesellschaft im Hof des Hauses Kloppgasse 10 (Alexander und Ursula Diehl) ein Brief vor, den Jacob Hessel am 24. Februar 1849 an seinen Schwager Johann Diel in Gau-Algesheim bei Mainz, Germany adressierte. Jacob Hessel war am 23. März 1847 mit dem Baumwollfrachter „Cotton Planter“ von Antwerpen nach Nordamerika ausgewandert und in Manitowoc/Wisconsin sesshaft geworden. Ihn begleiteten seine verwitwete Mutter Anna Maria Hessel geb. Voos, seine Frau Anna Maria geb. Ewen mit der einjährigen Tochter Katharina, seine Schwester Margaretha Ewen geb. Hessel mit ihrem Mann Kaspar Ewen und dem achtjährigen Sohn Matthäus sowie seine Brüder Johann und Kaspar Hessel.

Dass am Tag des Offenen Denkmals mehr als 90 Interessierte zu Ausstellung und Vortrag in die Kloppgasse gekommen waren, darin sahen der Vorsitzende der Carl-Brilmayer-Gesellschaft Dr. Michael Kemmer und die Mitglieder des Vorstandes den Auftrag, die bisher geleisteten Arbeiten zusammen zu führen und weiter voranzutreiben.



Foto: Andreas Muders

Norbert Diehl erläuterte zentrale Passagen des Briefes im Kontext allgemeiner Fragen: Welche Lebensumstände fanden die Einwanderer in Nordamerika vor und wie konnten sie nach und nach eine selbstständige Existenz aufbauen? Wie sehen sie ihre alte Heimat, die dortigen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen, speziell die Ereignisse der Jahre 1848/1849.

Insbesondere in den Zuständen, die in Deutschland und Europa zur Revolution geführt hatten, sehen die Auswanderer eine Bestätigung, dass sie zu Recht „das eine irdische Jammertal, in welchem so viel hohläugige Räuber zu viel Gewalt und Geld haben und so Armut und Hunger allmählich über euch bringen“, hinter sich gelassen hatten.. Jacob Hessel fährt fort: „Seht die Liebe, welche die Tyrannen zu dem Vaterland haben, Morden und Brennen ist ihre Lust und wehrlose Menschen martern lassen. Es ist fast unbegreiflich, dass sich Kinder gegen ihre Eltern von gewissen Personen belehren und aufhetzen lassen mit dem Vorwand, man müsse Regenten haben. Zuletzt betet man noch für die von Gottes Gnaden, welche mit Hurerei und allen Lastern bedeckt sind. Bemerken muss ich vor allem, dass auch ihr euer Scherflein beitragen sollt, wenn die Stunde der Befreiung schlägt. Warum können jene Meuchler Euch Eure Menschenrechte versprechen, wenn sie sehen, dass es um sie gilt? Warum muss erst das Blut ihrer Untertanen fließen, warum geschieht dies nicht auf friedlichem, gerechtem Wege. Gott hat Fische, Vögel und alle Tiere geschaffen und nachdem dies fertig und der Mensch gebildet war, schenkte er letzterem alles und machte ihn so zum König. Da nun mehrere Menschen da sind, so muss freilich eine Regierung da sein, um Ordnung zu halten, aber keine sieben, acht und dreißig wie in Deutschland. Lasst Euch nicht mehr betören, denn seht, sie bringen Euch durch schlechte Politik in die alte Falle und es wird schlimm mit Euch aussehen. Fordert Eure Menschenrechte, die der liebe Gott als ein gütiger Vater Euch gegeben, sonst verachtet Ihr seine Güte und er wird Euch strafen lassen. Will man es nicht im Guten, so braucht Gewalt, wie man an Euch tut.“

Im Kontrast dazu beschreibt Jacob Hessel (1818-1895) Amerika als ein Land, in dem sich die Menschen, vor allem die Einwanderer aus der alten Heimat, gegenseitig helfen und durch ihren Fleiß und ihre Arbeit für sich und ihre Familien Freiheit, Wohlstand und eine glückliche Lebensperspektive erreichen können.

Die Vorstellung des Briefes war verbunden mit weiteren Informationen und Dokumenten zur Auswanderung und zur Hofanlage in der Kloppgasse 10, die um die Mitte des 19. Jahrhundert von den Familien des Lorenz Diehl (1768-1868) und seines Sohnes Johann Baptist Diehl I. (1812-1891) bewohnt wurden.

In einer der nächsten Heimatbeilagen zum Amtsblatt der Verbandsgemeinde werden Brief und Auswanderlisten dokumentiert.